

Lutherstadt Wittenberg

Modernisierungsvoruntersuchung  
Schloßstrasse 10  
Weberhaus

**Bauhistorischer Bericht**

## Einleitung

Dieser Bericht zur Baugeschichte des Hauses Schloßstraße 10 in Wittenberg wurde im Rahmen der Modernisierungsvoruntersuchung für das Gebäude erarbeitet.

Durch Untersuchungen an Decken, Wänden, Fußböden und Ausbauteilen wurde versucht, Aufschluß über frühere Bauphasen zu erlangen. Da das Gebäude während der Untersuchung bewohnt bzw. gewerblich genutzt wurde, waren Freilegungen nur sehr beschränkt möglich. Es wurde deshalb auf Planunterlagen zurückgegriffen.

Weitere Erkenntnisse konnten durch die intensive Begehung des Gebäudes sowie die detaillierte Aufnahme einzelner Bauteile gewonnen werden.

Die Freilegungen wurden sehr begrenzt, um den Mietern nicht zu hohe Belästigungen zuzumuten.

Gespräche mit Nutzern und Bewohnern, Durchsicht von gedruckten Quellen zur Stadtgeschichte und Recherche in verschiedenen Archiven lieferten weitere Informationen. Einige Unterlagen im Wittenberger Stadtarchiv standen allerdings nur zeitweise zur Verfügung (Verfilmung auf Mikrofilm). Gerade über die frühe Geschichte des Hauses könnten Erkenntnisse gewonnen werden, sobald die Unterlagen im März wieder zugänglich sind. Die anderen zuständigen Archive wurden angeschrieben, der entsprechende Schriftverkehr befindet sich bei den Materialien. Daraus ist zu entnehmen, daß weitere Recherchen sehr zeitaufwendig sind. Im Rahmen dieser Arbeit können nicht alle offenen Fragen geklärt werden, die weitere Bearbeitung als Nachtrag zu diesem Bericht wäre aber wünschenswert.

Die bauhistorische Fotodokumentation ist Bestandteil der allgemeinen Fotodokumentation. Die Bezeichnung der Raumnummern verweist auf Raumbuch und Fotodokumentation.

Eine dendrochronologische Untersuchung und eine farbre Restauratorische Untersuchung der Gebäude waren nicht beauftragt und wurden nicht durchgeführt.

Der vorliegende Bericht wird ergänzt durch einen Plan, der die bauhistorisch bedeutenden Merkmale und Veränderungen, soweit möglich mit Datierung, darstellt und durch Detailzeichnungen von historisch interessanten Bauteilen.

Die Informationen aus Literatur- und Archivrecherche wurden in einer tabellarischen Übersicht chronologisch zusammengestellt.

## **Bauhistorischer Bericht**

---

Es wird empfohlen, im Zuge der Bauarbeiten weitere bauhistorische Untersuchungen, auch die dendrochronologische und farbre Restauratorische Untersuchung, durchzuführen und mit den bisherigen Erkenntnissen zu verknüpfen. Im folgenden Bericht wird an entsprechenden Stellen auf die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen hingewiesen.

## Ursprünge des Gebäudes

Der Ort Wittenberg erhielt seinen Namen nach einer Burg, die 1180 erstmals urkundlich erwähnt wurde<sup>1</sup>, und entwickelte sich durch die verkehrsgünstige Lage an einer hochwasserfreien Fernstraße zu einer Stadt. Die Residenznahme der anhalt-sächsischen Herzöge, die Befestigung der Stadt, die Verleihung der Stadtrechte und die Erlangung der Kurfürstenwürde durch die Herzöge von Sachsen führten zu wachsender Bedeutung des Ortes. Die Gründung der Universität Wittenberg und das Wirken Martin Luthers zu Beginn des 16. Jahrhunderts prägten die Stadt so nachhaltig, daß sie heute den Namen Lutherstadt Wittenberg trägt.

Das untersuchte Gebäude befindet sich in der Schloßstraße in Wittenberg, der Verbindungsstraße zwischen Schloß und Markt, in der Nähe des Schlosses, welches der Nachfolgebau für die frühere Burg ist.

In diesem Bereich ist die älteste Bebauung der Stadt Wittenberg zu vermuten, da die Entwicklung des Ortes hier ihren Ursprung nahm.

Über die Gestaltung der ursprünglichen Bebauung sind keine konkreten Aussagen möglich, da im Laufe der Jahrhunderte Gebäude oder Grundstück mehrfach überformt wurden. Es sind allenfalls Fragmente dieser frühen Bebauung erhalten, vermutlich in den Kellern. Massiv gemauerte Keller haben oft länger überdauert als die eigentlichen Gebäude, da einerseits ihre Mauerwerkskonstruktion aus weniger vergänglichen Materialien als Holzfachwerk oder Lehmgeflecht bestand und da sie andererseits auch wachsenden Anforderungen an die Nutzung gerecht blieben.

Die Keller sind mit Tonnen überwölbt und aus sehr großen Ziegelsteinen im Format 30/14 cm gemauert.

Ziegelsteine sind die ältesten genormten Bauteile, wobei in der Regel die Länge des örtlichen Fußes, also meist knapp 30 cm, die Länge bestimmte. Steine in der vorgefundenen Größe sind sehr alt und wurden seit dem 12. Jahrhundert verwendet. In späteren Jahrhunderten wurden dann kleinere Steine gebräuchlich.

Ursprünglich wurden Keller nicht vom Haus aus betreten, sondern waren von der Straße aus zugänglich, was über die Schildseiten leicht möglich war. Sobald die heutigen Kellereinbauten herausge-

---

<sup>1</sup> vergl. Kühne, Heinrich: Lutherstadt Wittenberg  
Sigmaringendorf 1991, S. 7ff

Nach neueren Erkenntnissen des Autors ist die Anlage der Burg unter Umständen sogar schon früher erfolgt, vergl.

Kühne, Heinrich: Lutherstadt Wittenberg  
Bindlach 1995, S. 5ff

nommen werden, können die Schilde genauer daraufhin untersucht werden, ob sie Spuren ehemaliger Zugangstüren zeigen.

Der Ziegelfußboden der Kellerräume weist kleinere Steine auf und ist wesentlich später zu datieren. Demnach befinden sich unter dem heutigen Kellerfußboden ältere Schichten, die Zeugnis von der frühesten Geschichte dieses Hauses und seiner Bewohner geben können. Bei Umbauarbeiten sollten deshalb auch die Kellerfußböden untersucht werden.

Es ist zu vermuten, daß das heutige Gebäude Schloßstraße 10 zwei kleinere, ältere Gebäude überformt, was aber nicht eindeutig bestätigt werden konnte.

Unter dem Gebäude befinden sich zwei Keller von unterschiedlicher Größe und mit unterschiedlichen Fußbodenhöhen. Der westliche Keller hat heute etwa die gleiche Fußbodenhöhe wie der östliche, der ungewöhnlich niedrige Ansatz der Deckentonne und die Stufen im Fußboden legen jedoch die Vermutung nahe, daß der Fußboden nachträglich höhergelegt wurde. Da das Fußbodenmaterial beider Keller aus jüngerer Zeit stammt, könnte diese Veränderung in Zusammenhang mit der Einrichtung des Schutzkellers im Ersten Weltkrieg durchgeführt worden sein. Die beiden Keller wurden, vermutlich erst nachträglich, durch einen geneigten Gang miteinander verbunden.

Da also die Keller ursprünglich unterschiedliche Fußbodenhöhen hatten und nicht miteinander verbunden waren, liegt die Vermutung nahe, daß sie zu verschiedenen Häusern gehörten.

Der Grundriß des heutigen Gebäudes zeigt eine durchlaufende Straßenfassade. Die ehemalige hofseitige Außenwand eines älteren Gebäudes könnte in der Achse der heutigen südlichen Flurwand verlaufen sein. Ein Hinweis darauf, daß diese Wand eine Außenwand war, ist z.B. die Ausbildung eines Korbbogens als Öffnung im Raum O1.8, in die später eine Tür gesetzt wurde. Ein weiterer Hinweis ist die Anordnung der Pfeiler zwischen den Entlastungsbögen in den östlichen und westlichen Außenwänden, die Gebäudeachsen markieren<sup>2</sup>. Demnach wäre das hofseitige Portal später entstanden, nämlich nachdem die Gebäudeteile nach Süden erweitert worden waren.

Soweit Freilagungen im Bereich des Durchgangs, am straßenseitigen und am hofseitigen Portal, möglich waren, bestätigen sie den Eindruck, daß das Sandsteinportal zwischen vorhandene Bauteile eingefügt wurde.

Weitere Untersuchungen könnten eindeutiger klären, ob, wann und wie hier zwei kleinere Häuser standen, die zu einem größeren Haus zusammengefaßt wurden.

---

<sup>2</sup> Diese Entlastungsbögen wurden angelegt, um Baumaterial zu sparen. vgl. Paul Mannewitz: Das Wittenberger und Torgauer Bürgerhaus, Leipzig, 1914

## 16. Jahrhundert

Im 16. Jahrhundert erlangte die Stadt Wittenberg große, sogar weltweite Bedeutung: nachdem der Kurfürst Friedrich der Weise in Wittenberg seine Residenz genommen und 1502 die Universität gegründet hatte, begann 1517 mit dem Thesenanschlag Martin Luthers die Reformation.

Durch die Reformation wuchs die Bedeutung der Universität, und zog durch die wachsende Einwohnerzahl und die Blüte des Buchdruckergewerbes einen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt nach sich. Es entstanden viele repräsentative Gebäude in der Stadt, die Mittelstraße wurde neu angelegt, und neben zentralen Bauten wie dem Rathaus am Marktplatz wurden auch viele bürgerliche Häuser gebaut, deren Gestaltung noch heute nachhaltig das Stadtbild Wittenbergs mitbestimmt.

Die im Rahmen dieser Arbeit ausgewerteten Archivalien beginnen Mitte des 16. Jahrhunderts, als die schriftliche Fixierung so große Bedeutung erhielt, daß detaillierte Nachrichten auch über Bürgerhäuser festgehalten und überliefert worden sind.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde bei der Stadt Wittenberg das Schoßbuch geführt, in dem die zu zahlende Steuer für jedes Grundstück festgehalten ist. Weitere wichtige Nachrichten wurden im Urbarium der Stadt Wittenberg festgehalten. Das konnten Unterlagen über die Einkünfte der Stadt aus Kämmerei, Renten und Einkünften sein, es konnten aber auch Rechtstreitigkeiten zwischen Bürgern sein, deren Regelung hier aufgeschrieben wurde.

Das heutige Gebäude Schloßstraße 10 lag in Wittenberg im damaligen Coswiger Viertel und war mit der Nummer 15 in der Schloßstraße bezeichnet.

Der erste bekannte Eigentümer scheint 1548-1560 Thomas Seehaus gewesen zu sein, über den zur Zeit keine weiteren Informationen vorliegen. In den folgenden Jahren werden als Eigentümer Hanns Mußmann, Anthonius Michaelis und Thomas Seehaus erwähnt. Dies könnte ein Hinweis auf eine Grundstücksteilung sein, was aber unwahrscheinlich ist, da vorher und nachher jeweils nur ein Eigentümer erwähnt wird. Es scheint sich eher um eine Eigentümerfolge zu handeln<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Im Steuerverzeichnis im Urbarium der Stadt Wittenberg, Bb.4, fol. 182 werden 1548 - 1553 Thomas Seehaus, 1556 - 1570 für das Grundstück aber 3 Eigentümer genannt: Hanns Mußmann, Anthonius Michaelis und Thomas Seehaus. Es sieht so aus, als sei Thomas Seehaus eingefügt, als Anthonius Michalis durchgestrichen wurde. Deshalb handelt es sich vermutlich um eine Eigentümerfolge. Das Schoßbuch, Band 2, benennt dagegen 1556 - 1579 Hans Sinan Schoßer als Eigentümer. Da der angesprochene Hans Mußmann in späteren Eintragungen wieder erwähnt wird, scheint er der tatsächliche Eigentümer gewesen zu sein.

1571 taucht als Grundstückseigentümer Doctor Matthes Wesenbeck<sup>4</sup> auf, „der Rechten Doctor und Professoren allhier“. Er besaß das Grundstück bis 1588, in den folgenden Jahren bis 1613 zahlte seine Witwe und seine Erben Steuern für das Grundstück. In einigen Jahren (1593, 1599 und 1600) war das Grundstück „Vri von Schoß“, also steuerfrei, in einigen folgenden Jahren wurde die Steuer mit der Universität abgerechnet. Eine Steuerbefreiung konnte erfolgen, wenn der Bürger beispielweise durch den Bau eines Hauses stark belastet war, wenn das Haus in baufälligem Zustand war oder wenn der Bürger ein öffentliches Amt bekleidete, was für Wesenbecks Witwe nicht bekannt ist.

1572, also direkt nach dem Erwerb des Grundstückes, ist ein Rechtsstreit zwischen dem Doctor Wesenbeck und seinem Nachbarn, dem Goldschmied Hanns Meyerhoff überliefert<sup>5</sup>, der auf dem östlich angrenzenden Grundstück Schloßstraße 14 lebte. Wesenbeck wendete sich gegen das Recht Hanns Meyerhoffs, Wasser über sein Grundstück abzuleiten und bei zukünftigen Baumaßnahmen seine Brandwand mit zu benutzen, indem er die Mauer z.B. als Auflager für Balken benutzt. Diese Rechte waren ihm von dessen Vorgänger, Hanns Mußmann, zugebilligt worden. Der Goldschmied wurde verpflichtet, daß „kein Wasser in des Doctors Hauß auf keinerley Weise solle gebracht...werden“ und „sie nicht sollten Macht haben in des Doctors Mauer etwas zu legen oder zu bauen“. Weiterhin durfte der Doctor auf seinem an Meyerhoffs Grundstück angrenzendes Gewölbe bauen, mit der Auflage das Fenster in Richtung auf das Grundstück des Goldschmiedes „zu machen, doch dergestalt, und so hoch von der Erden, daß man dadurch in gedachten Goldschmieds Hoff nicht sehen, noch Wasser oder anderes aus werffen könne.“. Im Gegenzug wurde der Doctor verpflichtet, 20 Gulden an den Goldschmied zu zahlen.

Der Bericht über diese Streitigkeit ist in verschiedener Hinsicht aufschlußreich: es scheint sich etwas in der Baulichkeit geändert zu haben, da Probleme auftauchen, die früher keine Rolle gespielt haben. Da der Doctor das Grundstück gerade übernommen hatte, ist es wahrscheinlich, daß er etwas geändert hat und nicht der Nachbar. Es wird keine umfangreiche Baumaßnahme gewesen sein, da die Höhe des Schoßes sich zu diesem Zeitpunkt nicht verändert hat. Offensichtlich hatte er aber Pläne, umfangreicher zu bauen, da er sich das Recht auf ein Fenster zum Nachbargrundstück sichert, falls er über dem vorhandenen Gewölbe baut.

Entweder war zu diesem Zeitpunkt das Hauptgebäude nicht in voller Breite vorhanden und es war das Gewölbe unter der östlichen Haushälfte gemeint, das an das Grundstück mit der alten Nummer

---

<sup>4</sup> Dieser Name wie auch weitere Namen tauchen in verschiedensten Schreibweisen auf, der Einfachheit halber wird immer die gleiche Schreibweise verwendet.

<sup>5</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Urbarium, Band 7, fol. 52 und 53

14 angrenzt. Die Bauart des Tonnengewölbes unter der östlichen Haushälfte aus sehr großen Ziegelsteinen spricht durchaus für ein Baudatum weit vor 1571. Gegen ein kleineres Haus als das heutige Vorderhaus spricht aber der Status des Professors ebenso wie die nur geringfügigen Veränderungen der Schoßbemessung in den folgenden Jahren, als das Haus in seiner Kubatur mit dem heutigen zu vergleichen ist. Die Beschreibung könnte aber auch Gewölbe unter dem östlichen Seitenflügel bezeichnen, die nicht untersucht werden konnten.

Die Verwendung älterer Bauteile für neue Gebäude war üblich und ist an dieser Stelle ein Hinweis darauf, daß es einen älteren unterkellerten Vorgängerbau gab, der 1572 nicht mehr stand.

Mit der Entscheidung über die Brandmauer wurde der erhöhten Brandgefahr in den immer dichter bebauten Städten Rechnung getragen, da jedes Einlegen von Deckenbalken oder dergleichen die Brandmauer schwächte.

Aus der Analyse der Auseinandersetzung ergibt sich also das folgende Bild von der damaligen Bebauung: es hat ein relativ großes Gebäude dort gestanden, das der Bedeutung eines Professors an der Universität entsprach. Das Gebäude hat vermutlich bereits gestanden, als Wesenbeck es übernommen hat, aber er hat Umbauten vorgenommen.

10 Jahre später, im August 1581 führte der „ehrenwerte und hochgelahrte“ Doctor Wesenbeck einen Rechtsstreit mit seinem Nachbarn zur westlichen Seite, Johann Jobst Spellin, vertreten durch Magister Simon Syderus<sup>6</sup>.

Beide Nachbarn scheinen gemeinsame Regenrinnen benutzt zu haben. Sowohl Wesenbeck als auch Syderus hatten kürzlich ihre Regenrinnen an den Traufen erneuern lassen und dafür Geld, jeder von dem anderen, verlangt. Syderus verpflichtet sich nun, sowohl die Rinne an der gassenseitigen Traufe als auch die Rinnen an der hofseitigen Traufe auf seine Kosten instandzuhalten, wofür er von Wesenbeck die einmalige Zahlung von 20 Thalern erhielt. Ergänzend wurde vereinbart, daß an den Gebäuden keine Veränderungen vorgenommen werden dürfen.

Die Dachfenster, die Syderus „des einfallenden Lichtes halber etlichermaßen geändert“ hatte, sollten ebenfalls unverändert bleiben. Verändert werden sollte aber die Wasserableitung von den Dachfenstern, damit nicht weiterhin das Mauersims des Wesenbeck geschädigt werde.

Doctor Wesenbeck und Magister Sydero haben auch eine Vereinbarung über das Röhrwasser getroffen, jene städtische Wasserleitung, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts besteht. Wesenbeck erklärt,

---

<sup>6</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Urbarium Band 7, fol. 53



daß er dem Sydero, nicht aus einer Pflicht, sondern aus freundlichem und nachbarschaftlichem Willen, sein Röhrwasser mittels Röhren, Ständern und Trägern zuleiten wolle, sofern der sich verpflichte, die schadhafte Teile auszubessern und instandzuhalten, so daß das Wasser keinen Schaden an Wesenbecks Haus anrichten könne.

Auch dieser Bericht gibt Aufschluß über die damalige Baulichkeit: da es Traufrinnen zur Gasse und zum Hof gab, waren die Bauten traufständig. Da sie eine gemeinsame Rinne benutzen konnten, waren sie von gleicher Höhe. Die Enge der wachsenden Stadt erforderte eine immer intensivere Ausnutzung der Dachgeschosse, wie die Veränderungen des Sydero an seinen Dachfenstern zeigen.

Das Haus des Matthes Wesenbeck ist an die Wasserleitung angeschlossen gewesen, die erst 1556 eingerichtet worden war, was ein weiterer Hinweis darauf ist, daß es sich um ein stattliches Gebäude handelte. Die weitere Durchsicht der Akten über die alte Wasserleitung im Wittenberger Stadtarchiv könnte weiteren Aufschluß über das Grundstück in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geben.

In den Schoßzahlungen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts sind gewisse Unregelmäßigkeiten auffällig, die aber hier nicht interpretiert werden, da dazu eine erneute Einsicht in die zur Zeit nicht zugänglichen Akten erforderlich ist.

In kunsthistorischer und in künstlerischer Hinsicht ist das rundbogige Durchfahrtportal aus Sandstein, das zum Ende des 16. Jahrhunderts entstanden ist, das bedeutendste Bauteil.

Der Bogen ist durch Wulst, Eierstab und Karnies profiliert, wird durch einen Schlußstein mit der alten Hausnummer auf einem Schild sowie zwei Wappen im Bandelwerk links und rechts vom Eingang geschmückt. Leider ist nicht bekannt, wem die Wappen zuzuordnen sind, vermutlich ist es der Erbauer des Portals<sup>7</sup>.

Die Tür ist mit wertvollen Akhanthusschnitzereien versehen und wurde später ergänzt. Sie stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert, ebenso das Schloß mit Klinke.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Für die Interpretation der Wappen wurde der Heraldiker Herr Resch zu Rate gezogen. Es ergab sich ein vager Bezug auf die Familie Horn, die das Haus zu Beginn des 17. Jahrhunderts bewohnte und als adelige Familie ein Wappen mit einem Pfau im Schilde führte. Die kunsthistorische Datierung des Portals deutet jedoch auf das späte 16. Jahrhundert, als sich das Haus im Besitz der Familie Wesenbeck befand. Möglicherweise könnte ein Heraldiker mit spezieller Kenntnis der Wittenberger Wappen diese Widersprüche auflösen.

<sup>8</sup> vergl. F. Bellmann, M.L. Harksen, R. Werner: Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg  
Weimar 1979

## 17. Jahrhundert

Bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts setzte eine wirtschaftliche Stagnation dem Wittenberger Aufschwung ein Ende. Nachdem der sächsische Hof die Stadt verlassen hatte, verlor die Stadt Wittenberg ihre Bedeutung als Residenzstadt, was sich auch auf die Universität auswirkte, die abnehmende Studentenzahlen verzeichnete, was wiederum die allgemeine Wirtschaftskraft, aber insbesondere das Buchdruckergewerbe schwächte. Durch die Leiden und Belastungen des Dreißigjährigen Krieges und der Pest kam jegliche Entwicklung zum Stillstand. Gegen Ende des Jahrhunderts hatte sich die Stadt wieder von den Rückschlägen erholt.

1618 - 1642 war Michael Horn Eigentümer des Hauses, das er von Andreas Aswaldt, der es 1613 - 1618 besessen hatte, übernahm<sup>9</sup>. Michael Horn kam aus Freiburg nach Wittenberg, wo er 1568 geboren war. Der Herrscher bekleidete in Wittenberg verschiedene Ämter: er war Ratsherr, Stadtrichter und Bürgermeister, also eine angesehenere Person des öffentlichen Lebens, der sicher mit seiner Familie ein stattliches Haus bewohnte. Auf Grund seiner Ämter war er einige Jahre von der Schoßzahlung befreit. Nach seinem Tode bewohnten seine Erben das Haus. Ab 1642 werden auch Schoßzahlungen, die mit der Universität abgerechnet werden, für „das feste und das kleine Gartenhaus“ des August Buchener vermerkt, der ein bekannter Sprachwissenschaftler an der Universität war. In den folgenden Jahren bis 1648 wird dessen Tochter Elisabeth gemeinsam mit Michael Horns Erben als Eigentümerin genannt. Dies Gartenhaus ist keinem heutigen Gebäude zuzuordnen, möglicherweise ist ein ehemaliges Hinterhaus gemeint.

Im Steuerverzeichnis im Urbarium der Stadt Wittenberg ist für das Jahr 1644 die Eintragung vermerkt, daß das Haus in der Schloßstraße ein großes, brauberechtigtes Haus ist, ein weiterer Beleg für Größe und Bedeutung des Hauses im 17. Jahrhundert<sup>10</sup>.

Aus dem Jahre 1623 stammt der älteste bekannte Stadtplan der Stadt Wittenberg.

Das Haus Schloßstraße 15, im Coswiger Viertel, ist deutlich als großes Gebäude zu erkennen. Es sieht allerdings so aus, als lägen auf dem Grundstück zwei weitere, kleinere Gebäude mit den Nummern 13 und 14. Die Nummer 13 befindet sich auf einem kleinen Teil des Grundstückes, das wie eine kleine nachträglich hinzugekaufte Parzelle aussieht.

Die Struktur der Grundstücke hat sich immer den veränderten Bedürfnissen angepaßt, und mit wachsender Einwohnerzahl und höhe-

---

<sup>9</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Schoßbuch 13 - 20

<sup>10</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Urb. Bd. 7, fol.58

rer Dichte der Bebauung wurden die Grundstücke üblicherweise geteilt. Der Grund für diesen ungewöhnlichen Zuschnitt des Grundstückes, der wie eine Vergrößerung wirkt, ist nicht geklärt.

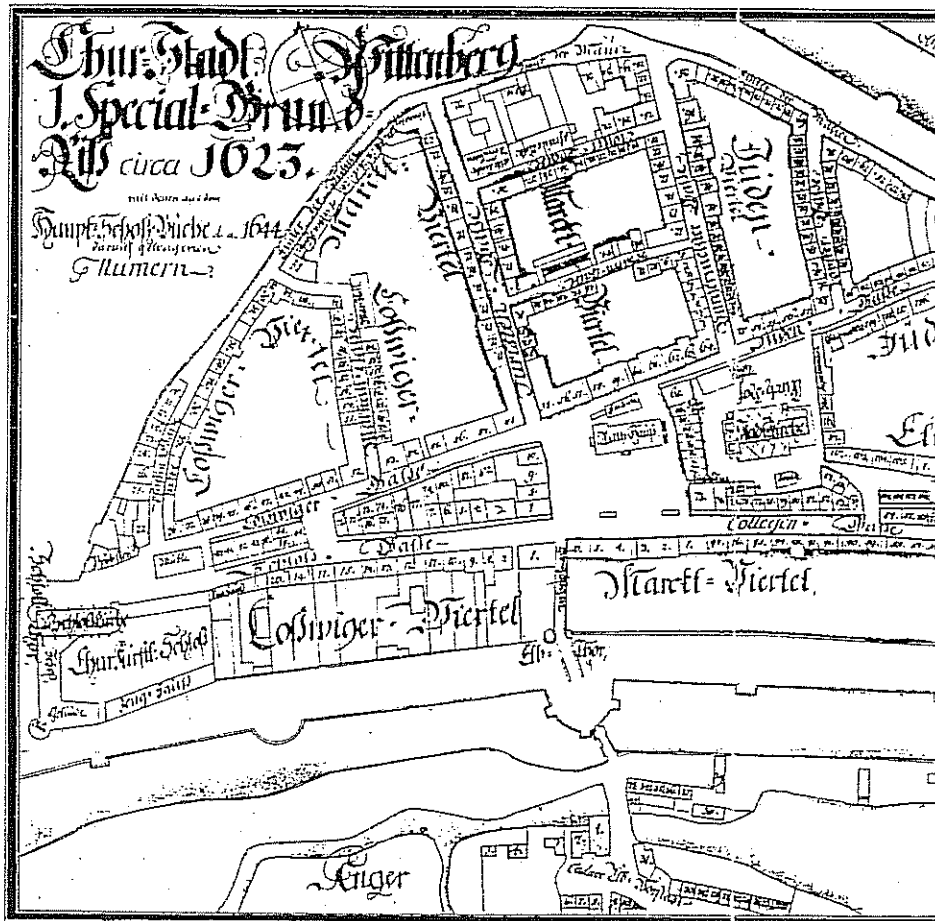


Abbildung 1, Grundriß der Stadt Wittenberg 1623, Ausschnitt<sup>11</sup>

Nach den Eigentümern Doctor Henricus Kosel (1649 - 1669), Doctor Michael Lederer (1669 - 1678), beide Professoren an der Universität, die zeitweise die Schoßzahlungen übernimmt, und Herrn Christian Schmidt (1679 - 1696), über den keine weiteren Informationen vorliegen, übernahm Doctor Christian Vater 1677 das Haus. Christian Vater und sein Sohn, Abraham Vater, waren beide Professoren an der Universität, Vertreter einer bekannten Wittenberger Familie, die das Haus bis 1782 besaß.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Stadtarchiv Wittenberg, Findbuch der Karten, XVII 32

<sup>12</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Schoßbücher, Band 21 - 38

## 18. Jahrhundert

Auf dem Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1742 sind neben dem stattlichen Gebäude Schloßstraße 10 wieder die kleineren Nachbarhäuser, hier deutlich auf eigenen Grundstücken, zu sehen.

Das Grundstück in der Schloßstraße ist auf der Westseite mit einem langen schmalen Seitenflügel, der aus zwei Teilen hintereinander besteht, bebaut. Die östliche Begrenzung wird durch einen breiteren und kürzeren Seitenflügel gebildet. Beide Seitenflügel sind über kurze Zwischenstücke mit dem Hauptgebäude verbunden. Weiterhin befinden sich auf dem Grundstück ein Hinterhaus sowie zwei kleinere Bauten, von denen das eine möglicherweise der Abort ist.

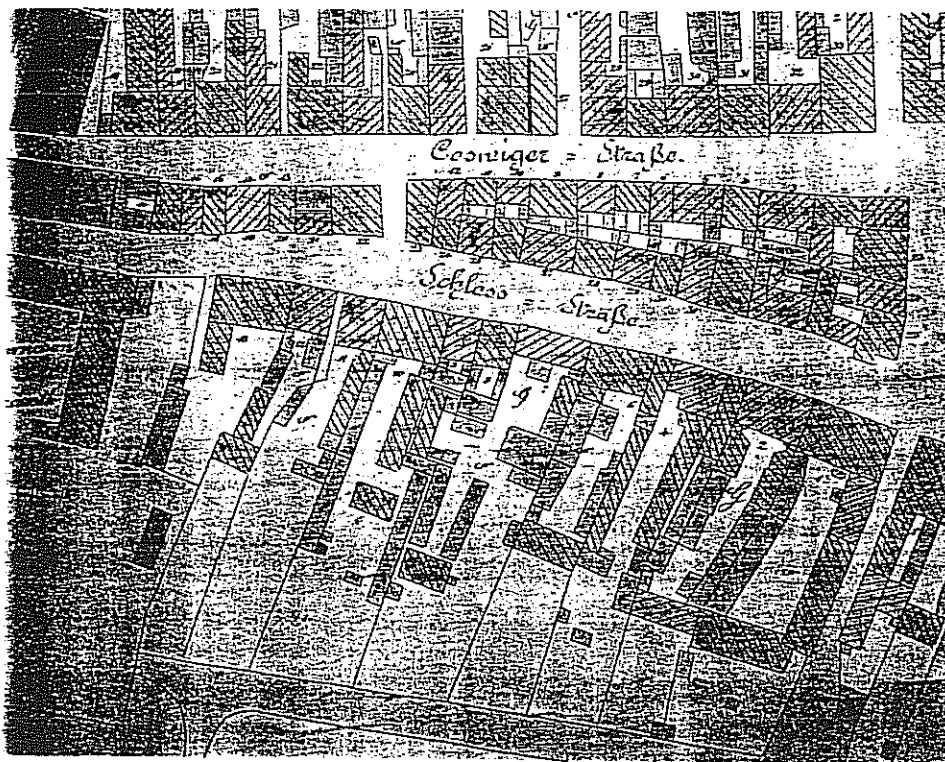


Abbildung 2, Kurstadt Wittenberg 1742, Ausschnitt<sup>13</sup>

Da die Höhe der Steuerzahlungen im 18. Jahrhundert unverändert bleibt, sind vermutlich keine wesentlichen Veränderungen an den Baulichkeiten vorgenommen worden.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Stadtarchiv Wittenberg, Findbuch der Karten, XVII 60

<sup>14</sup> Eine weitere Informationsquelle könnte die Stadtansicht aus der Klageschrift des Doctor Georgi aus dem Jahre 1761 sein. Auf der Zeichnung ist das Haus aber nicht eindeutig zu bestimmen, möglicherweise ist die Darstellung vereinfachend.

## 19. Jahrhundert

Seit 1783 war George August Langguth der Eigentümer des Grundstückes Schloßstraße 10, ebenfalls Professor an der Universität, und nach seinem Tod befand es sich im Besitz seiner Witwe.<sup>15</sup>

Zu dieser Zeit trug das Haus bereits als Hauszeichen eine goldene Kugel über dem Portal und den entsprechenden Namen „Zur Goldenen Kugel“.

In dem Haus lebte auch die Familie des Theologie-Professors Michael Weber. Als eines von 12 Kindern wurde 1804 Wilhelm Eduard Weber geboren, der später Universitätsprofessor in Göttingen wurde. Er war ein bedeutender Physiker, der mit K. F. Gauß zusammen die erste elektrische Telegraphenanlage entwickelte. 1837 gehörte er zu den „Göttinger Sieben“, die ihrer freiheitlichen Gesinnung wegen suspendiert wurden. Dieser berühmte Bewohner des Hauses wird heute durch eine Tafel an der Hauswand geehrt und das Gebäude trägt die Bezeichnung „Weberhaus“.

Das 19. Jahrhundert begann für Wittenberg mit Krieg und Zerstörungen: nachdem die Stadt von 1806 bis 1814 unter französischer Besatzung gelebt hatte, wurde sie in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar 1814 durch die Preußen gestürmt und erobert. Seit dem Wiener Kongreß 1815 gehörte Wittenberg zur preußischen Provinz Sachsen.

Unter den 285 zerstörten Gebäuden in der Stadt und in den Vorstädten Wittenbergs befanden sich auch das Haus Schloßstraße 10 sowie die Nachbargebäude.

Den Brandgeschädigten in Wittenberg stand gemäß einer entsprechenden preußischen Verordnung Geld zur „Immobilien - Brandschäden - Vergütung“ zu.

Zunächst wurde bei einer Begehung der Zustand der abgebrannten Häuser festgestellt und detailliert beschrieben:

„Es hat nämlich...auf der Brandstelle des Herrn Prof.D.Langguths, welche zwischen der Schulzischen und der Meyerschen Brandstelle liegt, und mit No.5 bezeichnet ist, a. ein Vorderhaus, welches drei Stock hoch, massiv gebaut, b. ein Seitengebäude, linkerhand, welches zwei Stock, in Holz erbaut, mit Steinen ausgefacht, c. ein Seitengebäude rechterhand, welches zwei Stock hoch, massiv gebaut gewesen ist, gestanden.“

---

<sup>15</sup> Stadtarchiv Wittenberg, Schoßbuch Band 40 - 43

Von dem Vorderhaus und dem Seitenflügel rechterhand stehen noch die massiven Wände, die übrigen Theile dieser Gebäude sowie des Seitengebäudes linkerhand sind aber ganz weggebrannt. Die Baugewerke erklärten, daß es mit den noch stehenden Mauern auf dieser Brandstelle die nämliche Bewandnis habe, als mit denen auf der vorgesehenen Meyerschen Brandstelle noch stehenden Mauern, denn diese Mauern wären außerhalb von der großen Glutfahrt beschädigt worden, hätten Risse bekommen und müßten ebenfalls bis auf das unterste Stockwerk abgetragen werden. Die Abtragung und die Räumung dieser großen Stelle von Schutt verursachten einen größeren Kraftaufwand, als die Mauern, die noch benutzt werden könnten, an Wert hätten, daher auch das Langguthsche Wohnhaus samt Zubehör für ganz abgebrannt zu achten sei.<sup>16</sup>

Das Haus war zu dieser Zeit noch mit der Berechtigung ausgestattet, Bier zu brauen, für die Eigentümer der vergangenen Jahrhunderte ein wichtiges Recht, jedoch im 19. Jahrhundert an Bedeutung verlierend.

Die Höhe der Unterstützung wurde festgelegt auf 1000 Taler für das Vorderhaus, auf je 500 Taler für die beiden Seitengebäude. Es wurden 3 Raten von je 666.66 Talern vereinbart und auch gezahlt.

Die Witwe Langguth baute das Haus nicht wieder auf: seit 1816 war der Maurermeister Johann Christoph Voigt Besitzer des Grundstücks und erhielt die Brandschadensvergütung. Johann Christoph Voigt war vermutlich verwandt mit dem Maurermeister Christian Carl Voigt, der als Sachverständiger Handwerker an der Beurteilung des Brandschadens beteiligt war.

Als Universitätsprofessor hatte August Langguth vermutlich nicht die Mittel, das Haus wieder aufzubauen, da die Universität an Bedeutung abgenommen hatte und 1817 durch Zusammenlegung mit der Universität in Halle endgültig geschlossen wurde. Damit ging eine lange Phase zu Ende, in der die Universität das Wittenberger Leben geprägt hatte.

Die abgebrannten Gebäude sind vermutlich fast identisch mit den Vorgängerbauten wiederaufgebaut worden, wie der Vergleich der Beschreibung der abgebrannten Häuser mit der heutigen Bausubstanz zeigt. Es sind auch alte Bauteile in den neuen Gebäuden weiterverwendet worden. Möglicherweise sind die Schäden in dem Bericht sehr drastisch dargestellt worden, um eine möglichst hohe Entschädigung in Anspruch nehmen zu können.

Johann Christopf Voigt hat den Wiederaufbau nicht komplett durchgeführt: 1838 schrieb der folgende Besitzer Johann Friedrich

---

<sup>16</sup> Stadtarchiv Wittenberg, Findbuch 1b, Kap.III,8,Lg.Nr.453

Arnoldt an die preußische Verwaltung, der Maurermeister habe nur Haupthaus und rechten Seitenflügel wiederhergestellt. Er, der Unterzeichner, habe den linken Seitenflügel auf einem vorhandenen Kellergewölbe aufgebaut und wolle nun die entsprechende Brandkasernenvergütung haben<sup>17</sup>.

1832 wurde der 1780 geborene Handschuhmachermeister Johann Friedrich Arnoldt mit seiner Ehefrau Christiane, geb. Lauter, Eigentümer des Hauses Schloßstraße 10.<sup>18</sup>

Ein detailliertes Verzeichnis der Hausbesitzer und Mieter stellt die Belegung des Hauses zur Mitte des Jahrhunderts dar, wobei die Söhne namentlich erwähnt werden, die Töchter aber nicht namentlich und die Ehefrauen gar nicht<sup>19</sup>:

Johann Friedrich Arnoldt, geb 1780, (Beutler, jetzt Rentier), 4 Kinder, dessen Sohn: Friedrich Gustav Arnoldt (Kaufmann), Söhne: Amadus Arnoldt, Oswald Arnoldt, 3 Kinder

Miether:

Gottlob Stübler, Korbmachermeister, Sohn: Gottlob Stübler, 3 Kinder

Friedrich Eduard Schreckenberger, Zeichenlehrer, Sohn: Edmund Oskar, 2 Kinder

Friedrich Wilhelm Bannicke, Schuhmachermeister, 3 Kinder

Karl Wilhelm Schirmer, Schneidermeister, 2 Kinder

Karl Robert Woppisch, Kreis-Richter, Söhne: Karl Leopold und Karl Otto, 6 Kinder

Gottlob Guche, Tuchmachergesell

Karl Rudolf Kreutzmann, Landbriefträger, 1 Kind

Eine feuerpolizeiliche Werttaxierung aus dem Jahre 1862 enthält genaue Beschreibung der baulichen Anlagen.<sup>20</sup>

Der Kaufmann Friedrich Gustav Arnoldt besaß demnach ein Wohnhaus, welches 34 fuß hoch, 51 ½ fuß breit und 51 fuß tief war, 3 Stock hoch, massiv, mit Löchern im Dachboden nach dem Hofe versehen war, im Giebel zum Nachbarn Öffnungen, aber keine hölzernen Anbauten hatte. Das Haus hatte ein Ziegeldach und befand sich in einem guten baulichen Zustand. Als Baualter wurden 43 Jahre angegeben, was als Baujahr 1819 ergibt. Nach anderen Quellen sind die Häuser jedoch bereits 1816 wiederaufgebaut worden. Der Seitenflügel auf der linken Seite, der heute nicht mehr steht, war demnach 34 Fuß hoch, 10 Fuß breit und 22 Fuß tief, 3 Stock hoch, war zum Teil massiv, zum Teil aus Fachwerk unter einem Ziegeldach, er befand sich in gutem baulichen Zustand, war 12 Jahre alt (Baujahr 1850) und wurde für Wohnungen genutzt.

---

<sup>17</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Findbuch 1b, Kap.iii, 8, Lg.Nr. 453

<sup>18</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Schoßbuch Band 44

<sup>19</sup> Stadtarchiv Wittenberg, Findbuch 1a, 277 (BM 12)

<sup>20</sup> vergl. Stadtarchiv Wittenberg, Findbuch 1b, Kap.III, 52, Lg. Nr. 473

Der heute noch vorhandene (der rechte bzw westliche) Seitenflügel war 20 Fuß hoch, 85 Fuß breit und 12 ½ Fuß tief, 2 Stock hoch, massiv unter Ziegeldach, in mittelmäßigem Zustand, 43 Jahre alt (Baujahr 1819) und für Wohnungen genutzt. An diesen Seitenflügel stieß ein einstöckiges Seitengebäude aus Fachwerk unter Ziegeldach an, ebenfalls in mittelmäßigem Zustand und 43 Jahre alt (Baujahr 1819). Darüberhinaus gab es ein heute nicht mehr bestehendes Hintergebäude als Anbau an den linken Seitenflügel, 30 Fuß hoch, 82 ½ Fuß breit und 22 Fuß hoch, 3 Stock hoch, teils Fachwerk, teils massiv unter Ziegeldach, in gutem Zustand und 22 Jahre alt (Baujahr 1840). Soweit die Gebäude heute noch vorhanden sind, entsprechen sie diesen Beschreibungen

Ein Lageplan aus dem Jahre 1893 zeigt anschaulich die Dichte der Bebauung auf dem Grundstück.

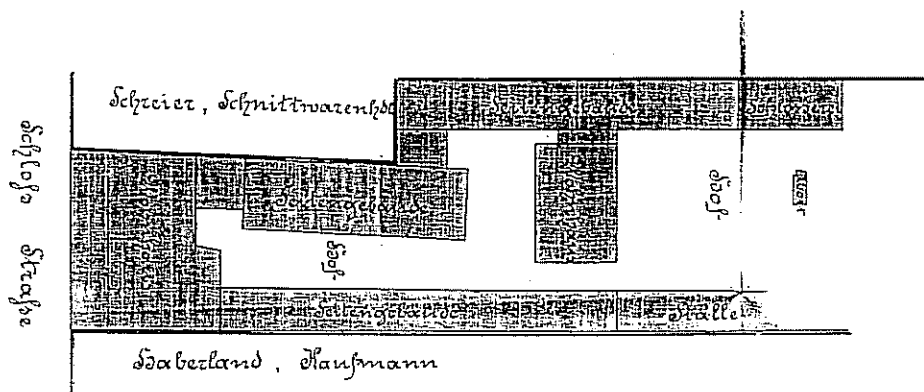


Abbildung 3, Lageplan 1893, Ausschnitt<sup>21</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit Beginn der Industrialisierung siedelten sich auch in der Umgebung Wittenbergs Fabriken an und die Bevölkerung der Stadt wuchs. Es entstanden neue Stadtteile, aber auch in der alten Stadt wurde die Bebauung auf den Höfen immer dichter.

Das Haus blieb bis 1880 im Besitz der Kaufmannsfamilie Arnoldt. Aus dieser Zeit, also der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, existiert eine Photographie des Hauses.

Die Fassade entstand in dieser Form nach dem Brand 1816 und ist im Wesentlichen bis heute erhalten, viele wichtige Details wurden jedoch verändert.

Die mit klassizistischen Elementen gestaltete Fassade betonte die horizontale Gliederung, gerade auch durch das Zusammenwirken mit dem Nachbargebäude in ähnlicher Gestaltung. Wenn auch das aufgehende Mauerwerk nicht das gleiche geblieben ist: bereits im 16. Jahrhundert mußten die beiden Häuser die gleiche Höhe ge-

<sup>21</sup> Bauarchiv im Hochbauamt der Stadt Wittenberg



habt haben, da sie an der Traufe eine gemeinsame Regenrinne be-  
saßen.

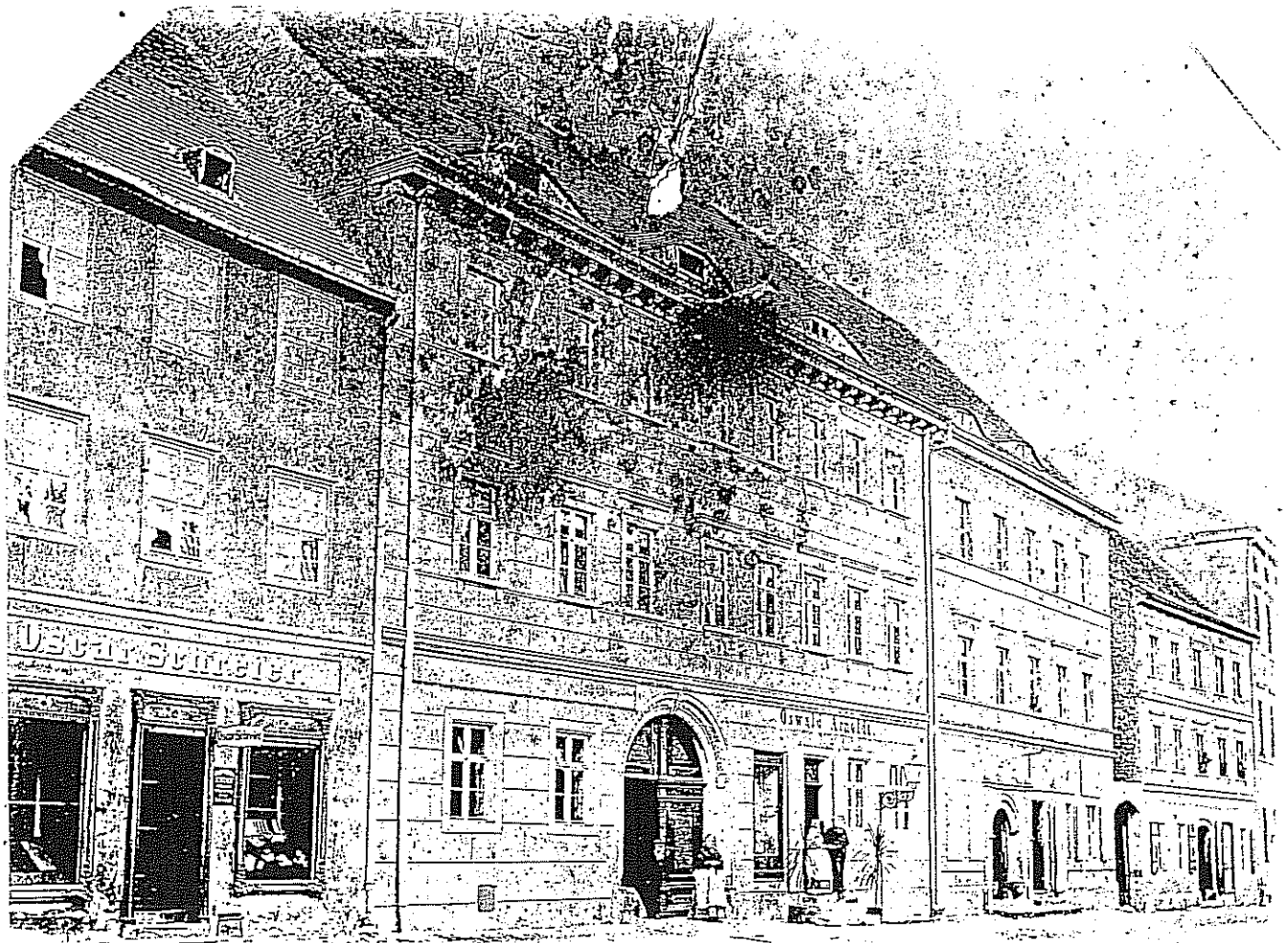


Abbildung 4, Ansicht Ende 19. Jahrhundert<sup>22</sup>

Das Dachgeschoß wurde über drei Fledermausgauben belichtet und belüftet, die Traufe durch ein auskragendes Gesims auf Konsolen betont. Die schlichte Fassade weist auf der ganzen Höhe eine Putzquaderung auf, zwischen Erdgeschoß und Obergeschoß durch ein Gungesims gegliedert. Die Fenster sind durch geputzte Einfassungen, Fensterverdachungen und auf Konsolen ruhenden Sohlbänken alle gleichermaßen betont. Die Fenster im Erdgeschoß weisen nur die Putzeinfassungen als Schmuck auf, Schaufenster und Türe zum Arnoldschen Geschäft überschreiten kaum Höhe und Breite der anderen Fenster, sind aber in sich anders gegliedert.

<sup>22</sup> Stadtgeschichtliches Zentrum Wittenberg

Seit 1880 besaß der Posthalter und Stadtrat Voigt das Grundstück, nach seinem Tod seine Witwe Pauline, geborene Hoffmann<sup>23</sup>. Im gleichen Jahr plant er einen langen Anbau an den rechten Seitenflügel, in dem er die Kutschen und Pferde der Posthaltereie unterbringen wollte.

Diese in Ziegelmauerwerk ausgeführten Bauten stehen auch heute noch auf dem Grundstück.

Weitere kleine Umbauten folgten in den nächsten Jahren, wie der Anbau einer kleinen Schlosserwerkstatt oder ein Umbau für eine Schlachtereie.<sup>24</sup>

## 20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts übernahm ein neuer Eigentümer das Haus Schloßstraße 10, der Kaufmann Albert Blumenthal, Inhaber der Guteworth Getreidehandlung<sup>25</sup>. Er reicht bei der Baupolizei einen Plan ein, in dem verschiedene Veränderungen vorgesehen waren. Die Ausführung sollte der Maurermeister Friedrich Guteworth übernehmen, also offensichtlich ein Verwandter.

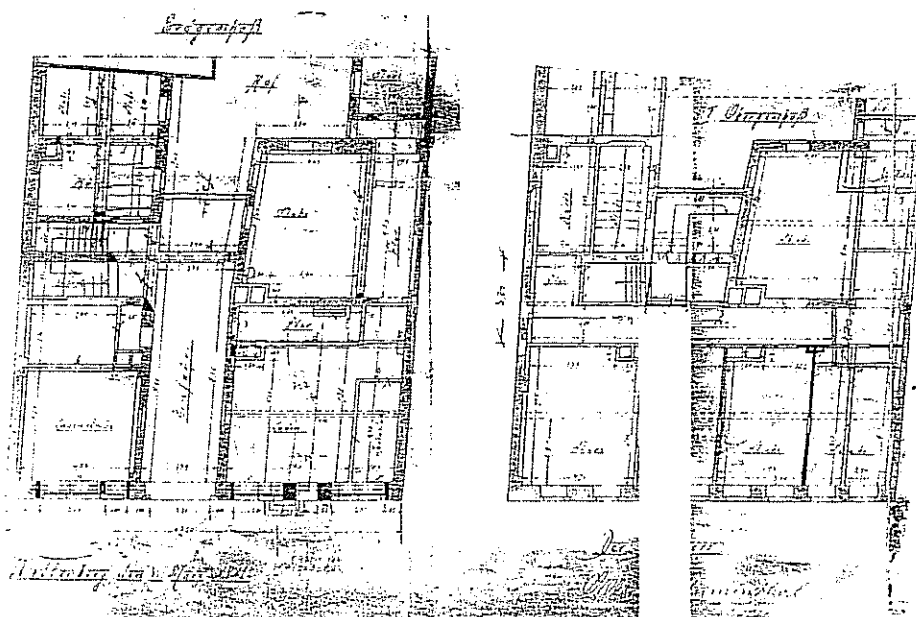


Abbildung 5, Umbauplanung 1919, Grundriß EG, OG<sup>26</sup>

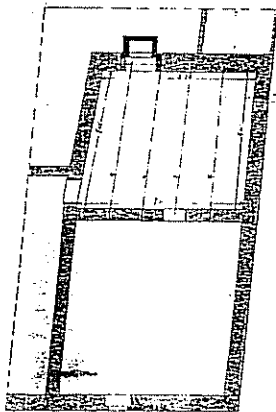
<sup>23</sup> vergl. Stadtgeschichtliches Zentrum Wittenberg, Adressbücher

<sup>24</sup> vergl. Bauarchiv im Hochbauamt der Stadt Wittenberg

<sup>25</sup> vergl. Stadtgeschichtliches Zentrum, Adressbücher

<sup>26</sup> Bauarchiv im Hochbauamt der Stadt Wittenberg

*Neuhergestelltes Kellergewölbe*



in baugeschichtlicher Hinsicht ist das  
Wittenberg, im 16. u. 17. Jhd. erbaut  
wurde.  
Der Hofraum ist  
von dem Kellerraum  
abgetrennt.  
Zur Bauzeit  
vom 1. Mai 1912 gehörig.  
1912

*Neuhergestelltes*

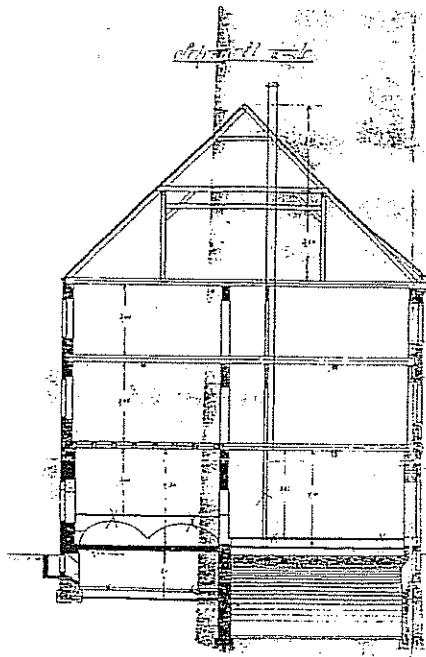


Abbildung 6, Umbauplanung 1912, KG und Schnitt<sup>27</sup>

Es ist nicht ganz eindeutig, ob die Umbauarbeiten nach diesen Plänen überhaupt begonnen wurden, denn 1919 wurde eine neue Planung angefertigt, die eine modifizierte Fassung darstellt. Bauherr war Otto Schubert, der das Haus spätestens seit 1919 besaß, als ausführende Firma war das Baugeschäft E. Bethke vorgesehen.<sup>28</sup>

Die 1912 und 1919 gezeichneten Pläne zeigen in leicht veränderter Form den heutigen Zuschnitt des Hauses:

Im Kellergeschoß wurden Umbauten für den heutigen Raum K8 geplant und durchgeführt. Das ehemalige flache Gewölbe wurde entfernt, durch eine Stahlträgerdecke ersetzt und niedriger gelegt. Der Fußboden über den Kellerräumen K5 und K6 wurde ebenfalls niedriger gesetzt, aber ohne Veränderung des alten Tonnengewölbes. Damit war das gesamte Fußbodenniveau im Erdgeschoß nach unten verlegt, wodurch für den gesamten Laden eine größere Raumhöhe erreicht wurde. Der östliche Zugang zum Raum K8 ist vermutlich nicht ausgeführt worden, stattdessen hat der Raum K5 einen Zugang von Osten erhalten. Demnach hätte zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Kellerraum zwischen den beiden tonnengewölbten Kellern gelegen, von dem dann der heutige Gang abgetrennt worden wäre. Da es sehr unwahrscheinlich ist, daß ein nutzbarer Raum verschlossen wird, scheint es sich um eine nicht ausgeführte Planung oder irreführende Zeichnung zu handeln. Das Wandmaterial Naturstein und das Deckenmaterial Ziegelsteine 30/14 sprechen dafür, daß der Gang älter ist, die Materialien können jedoch auch wieder-

<sup>27</sup> vergl. Bauarchiv im Hochbauamt der Stadt Wittenberg

<sup>28</sup> vergl. Bauarchiv im Hochbauamt der Stadt Wittenberg

verwendet worden sein, wofür die Mischung der Materialien und die flache Neigung der Tonne sprechen.

Eine weitere Neuerung durch den Umbau ist der Kellerzugang vom Hof. Nicht geklärt ist die Lage eines früheren Kellerzugangs, da die Kellerdecke komplett erneuert wurde. Untersuchungen an den Wänden waren nicht möglich, da der Raum intensiv als Lagerfläche genutzt wird.

Für den östlichen Keller sind keine Planungen dargestellt, in Verbindung mit der neuen Treppe muß jedoch auch der Kellerzugang umgebaut worden sein, wie sich aus der Grundrißorganisation und dem verwendeten Material (kleine gelbe Ziegelsteine des frühen 19. Jahrhunderts) ergibt.

Im Erdgeschoß wurden die Läden mit großen Schaufenstern versehen. Das linke Schaufenster ist nicht entsprechend der Planung ausgeführt worden, das rechte Fenster ist in den vergangenen Jahrzehnten erneut umgebaut worden. Durch Abnehmen der Verkleidung könnte geklärt werden, ob Teile der alten Schaufenster erhalten sind.

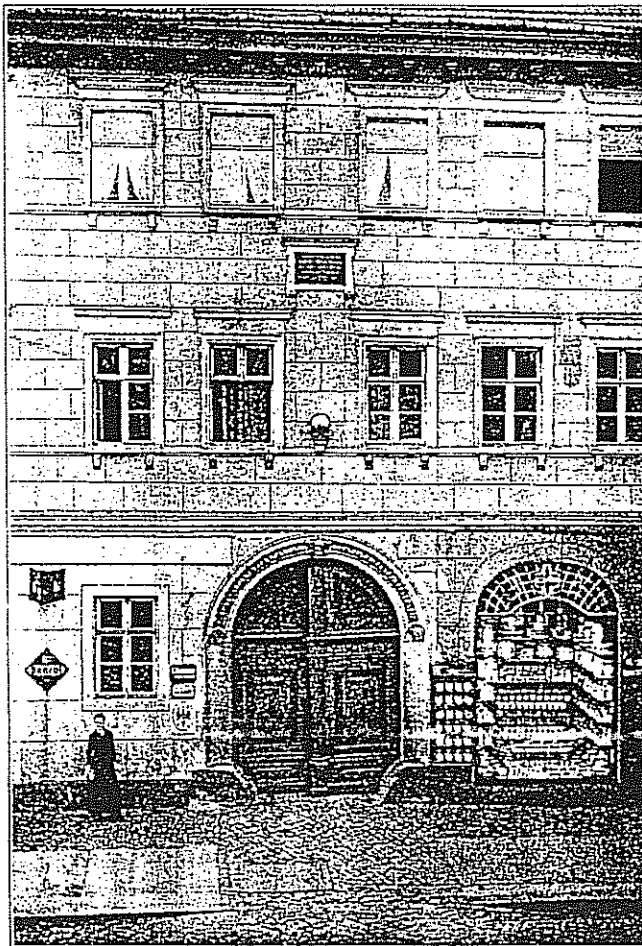


Abbildung 7, Ansicht der Straßenfassade vor 1917<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> Stadtgeschichtliches Zentrum Wittenberg

Auf dem Foto, das 1917 veröffentlicht wurde, ist die Gestaltung des rechten Schaufensters zu sehen.

Weiterhin wurden im linken bzw östlichen Laden Wände herausgenommen und durch Unterzüge ersetzt, ebenfalls wurde ein Kamin entfernt. Eine erhebliche Veränderung der Grundrißgestaltung brachte die Verlegung des Treppenhauses mit sich. Das neue Treppenhaus befindet sich im hinteren Teil des Gebäudes an heutiger Stelle. Die Lage der früheren Treppe ist nicht eindeutig zu erkennen: vermutlich führte eine frühere Treppe im nördlichen Teil des Raumes E1 zum Keller und die Geschoßtreppe führte auch an dieser Stelle ins erste Obergeschoß, wie auf dem Plan dargestellt wurde.

Im Obergeschoß befand sich die Treppe zum zweiten Obergeschoß vermutlich neben einem kleinen Zimmer anstelle des heutigen Raumes O1.9, der durch Herausnahme der dünnen Trennwände entstand.

Die Lage der alten Treppen sollte durch das Öffnen der Decke geklärt werden.

Als weiterer Teil der Baumaßnahme wurde das Badezimmer abgeteilt, es wurde der westliche Teil der Diele verbreitert und durch eine Querwand abgetrennt, und der Raum O1.4 wurde durch Versetzen der Trennwand zu Raum O1.3 um eine Fensterachse verbreitert. Ein Teil der Fenster in der Wohnung wurde ebenfalls erneuert, wie der heutige Bestand zeigt.

Über Veränderungen im zweiten Obergeschoß liegen keine Pläne vor.

In den folgenden Jahren wechselten die gewerblichen Nutzungen: neben der Fleischerei gab es eine Buchhandlung und den Textil-Kurz- und Spielwarenladen Polinski, dessen Werbung noch heute auf der Fassade zu erkennen ist.

Ein Foto aus den Jahren nach 1930 zeigt die Rückansicht des Hauses zu einem Zeitpunkt, als sowohl Hinterhaus als auch linker Seitenflügel noch standen. Der Seitenflügel war verputzt, das Hinterhaus in Sichtfachwerk konstruiert. Die Enge der Bebauung ist gut zu erkennen.

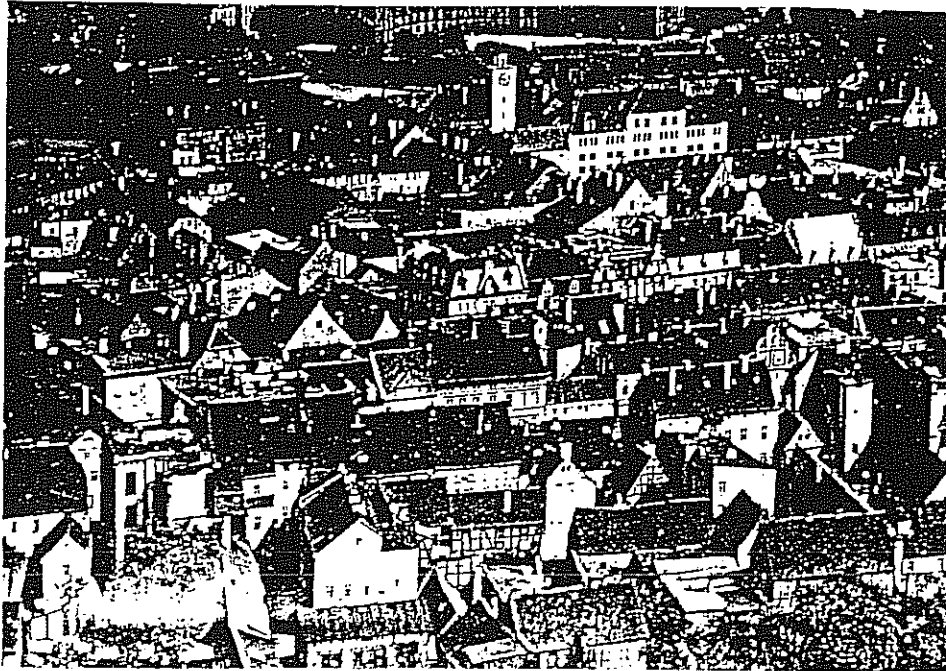


Abbildung 8, Fotografie nach 1930<sup>30</sup>

Nach Auskünften der heutigen Bewohner wurden der linke Seitenflügel und das Hinterhaus in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts abgerissen. Aus diesem Anlaß sind in der Südwand des Treppenhauses die ehemaligen Türöffnungen in die Räume des Seitenflügels geschlossen worden und die Wand wurde neu verputzt. Nicht verputzt wurde der Streifen zwischen Regenfallrohr und Südwand: hier sind die alten Fensteröffnungen zu sehen, die sich im Verbindungsteil zum Seitenflügel befanden.

---

<sup>30</sup> Stadtgeschichtliches Zentrum Wittenberg

## Bauhistorischer Überblick

### Hauptgebäude

Die ältesten Teile des Gebäudes sind vermutlich die Keller: Gestaltung und Material lassen auf eine Errichtung der Gewölbe im Mittelalter schließen, wobei der Zeitraum nicht eindeutig festzulegen ist. Bei Baumaßnahmen ist darauf zu achten, daß die Gewölbe unter dem linken, nicht mehr vorhandenen Seitenflügel, untersucht werden können. Weiterhin wäre die Untersuchung der Schichten unterhalb des jetzigen Kellerfußbodens von großem Interesse.

Das Haus wurde vermutlich im 16. Jahrhundert als stattliches Bürgerhaus gebaut und von Professoren der Universität bewohnt. Es scheint bis zum Brand 1813 in Konstruktion und Kubatur nicht wesentlich verändert worden zu sein. Das bedeutendste und älteste Bauteile ist das Rundbogenportal, das Ende des 16. Jahrhundert entstanden war.

Die gemauerten Außenwände einschließlich der Sandsteingewände stammen vermutlich ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert. Die später unübliche Stärke der Mauern mit ihren Korbbögen und die zahlreichen Spuren von Veränderungen bestätigen diese Vermutung. Durch weitere Freilegungen an den Wänden und durch farbrestorische Untersuchungen könnten genauere Aussagen getroffen werden, z.B. darüber, ob die Mauern des zweiten Obergeschosses auf ein jüngeres Baudatum hinweisen.

An einigen Stellen im Gebäude befinden sich barocke Ausbauteile, allerdings nicht in ursprünglicher Lage. Diese können den Brand überstanden haben, oder aus einem anderen Gebäude hierhergebracht worden sein. Es handelt sich um vier Fensterflügel in der Dachkammer D2 mit Ziehknöpfen und Vorreibern. Die Winkelbänder sind verziert und die Quersprosse ist profiliert, was bei den jüngeren Fenstern nicht der Fall ist. Ebenfalls aus dem Barock stammt eine Tür auf dem Dachboden in Raum D1 mit zwei gleichgroßen Füllungen mit einseitig aufgesetzten Zierelementen und geschweiftem Schippenband. Zwei weitere Türen im zweiten Obergeschoß Raum O2.9 bzw als weiterverwendete Außentür im Seitenflügel Raum EN4 stammen vermutlich ebenfalls aus dem Barock. Diese Bauteile sollten vor Beginn der Bauarbeiten gesichert werden.

Da das Haus durch den Brand zu Beginn des 19. Jahrhundert weitgehend zerstört worden ist, stammt ein wesentlicher Teil der heutigen Bausubstanz aus dem Wiederaufbau von 1816. Die Untersuchungen vor Ort bestätigen dies einerseits für Bauteile aus Holz wie den Dachstuhl, der aus schlechtem Holz mit sparsamen Querschnitten errichtet wurde: eine typische Konstruktion für den Wiederaufbau in Notzeiten. Die Untersuchung der Decken war auf Grund der Nutzung des Gebäudes nur beispielhaft möglich, da das Haus intensiv genutzt wird, und in bauhistorischer Hinsicht nicht aufschluß-

reich. Vermutlich sind die Decken nach dem Brand 1816 neu entstanden. Auch die Grundrißorganisation in den Obergeschossen ist auf den Wiederaufbau nach dem Brand zurückzuführen. In den vorhergehenden Jahrhunderten waren die Räume als Durchgangsräume miteinander verbunden. Mit den veränderten Bedürfnissen im 19. Jahrhundert entstanden Flure für die Erschließung der Räume.

Im Anhang sind einige typische Ausbauteile des Wiederaufbaus 1816 zeichnerisch dokumentiert, die vor Beginn der Baumaßnahme gesichert und danach an geeigneter Stelle im Gebäude eingesetzt werden sollten. Dies gilt für die vierflügeligen Blendrahmen Fenster (Räume E1, E3, E5, E6), die nach innen öffnen und mit Ziehknöpfen und Vorreiber versehen sind, aber auch für die Rahmentüren mit zwei Füllungen, mit Türschildern und Griffen aus Messing in klassizistischer Gestaltung, mit Schippenbändern auf Stützkloben und mit profilierten Türeinfassungen mit Futter und Bekleidung sowie teilweise erhaltener Supraporte (O1.1, O1.1/2, O1.2, O1.3 (Bekleidung), O1.5 (Bekl.), O1.8 (Bekl.), O1.11, O2.1, O2.2 (Bekl.), O2.3, O2.3/4, O2.4, O2.7, O2.8, O2.9 (älter)).

Um den Umfang der erhaltenen Bauteile aus der Zeit vor dem Brand zu klären, müssten Wände und Decken großflächiger geöffnet und untersucht werden.

Die heutige klassizistische Gestaltung der Fassade ist ebenfalls nach dem Brand 1816 ausgeführt worden. In der Erdgeschoßzone wurden im 20. Jahrhundert Veränderungen vorgenommen wie der straßenseitige Putz und die Vergrößerung der Fensterflächen. In den oberen Geschossen ist die klassizistische Gestaltung der Fassade erhalten, es fehlen aber Elemente wie die Konsolen unter dem Traufgesims und unter den Sohlbänken.

Die hofseitige Fassade dagegen ist im Laufe der vergangenen 150 Jahre mehrmals umgebaut und den Bedürfnissen der Nutzer angepaßt worden, so daß sie keiner Bauphase zuzuordnen ist. Der östliche Teil ist nach 1970 durch den Abbruch des linken bzw östlichen Seitenflügels entstanden, der mittlere Teil im 19. Jahrhundert, der westliche Teil hat verschiedene Anbauten und Verbindungen in den Seitenflügel.

Im mittleren Teil scheint sich die Treppe vom ersten in das zweite Obergeschoß anstelle der heutigen Räume O2.8 und O2.9 befunden zu haben, wie aus alten Plänen zu ersehen ist. Die Öffnung der Decke zwischen den Geschoßen würde Aufschluß bringen.

Dieser Gebäudeteil mit den Räumen O1.9, O2.8 und O2.9 wurde später, vermutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zwischen vorhandene Gebäudeteile eingesetzt, wie sich aus der auf einen Eisenträger aufgelagerten Fachwerkkonstruktion ablesen läßt. Die Lage einer älteren Treppe bleibt im Unklaren.

In der Durchfahrt zum Hof haben vergangene Zeiten einige Spuren hinterlassen: an der Westseite ist zum Raum E 4 eine Tür mit korb-



bogigem Abschluß zu sehen, gegenüber auf der Ostseite ebenfalls. Beide Türen waren dem Plan 1919 zufolge nicht geschlossen, sind also erst in jüngster Vergangenheit zugemauert worden. Auf der Westseite befindet sich eine weitere ehemalige Öffnung zum Raum E 4, diese hat einen waagerechten Sturz, ist demnach jünger und war 1919 bereits wieder geschlossen. Eine weitere Öffnung, die frisch mit Zementputz geschlossen wurde, befindet sich auf der Ostseite direkt unterhalb der Decke. Möglicherweise handelt sich um die Lage eines früheren Sicherungskasten oder ähnliches. Spuren von Sandsteingewänden, die auf andere ehemalige Öffnungen oder Bauteile hinweisen sind erkennbar, aber ohne großflächigere Freilegungen nicht zu interpretieren. Aus dem gleichen Grund ebenfalls nicht eindeutig zu interpretieren ist der Anschluß des Portals an die Wände des Gebäudes. Weitere Freilegungen könnten Aufschluß über die ursprüngliche Wandkonstruktion geben. Der Boden in der Durchfahrt ist an den Seiten mit Sandsteinplatten belegt, während der Fahrbereich mit Kleinpflaster belegt ist, auf dem die durchfahrenden Wagen weniger Erschütterungen für das Gebäude hervorrufen.

Im Laufe des 19. Jahrhundert wurde der Hof mit kleinem Gärtchen weiter durch den Bau des Seitenflügels und des Hinterhauses sowie durch den Bau der Remisen für den Posthalter verdichtet.

Mit den Umbauten im 20. Jahrhundert wurde die Kellersituation verändert und die großen Schaufenster wurden in das Gebäude eingebaut, so daß helle und hohe Geschäftsräume entstanden. Ein Umbau im Keller, der nicht in alten Plänen dokumentiert ist, ist der Einbau eines Schutzraumes während des ersten Weltkrieges. Möglicherweise stammt aus dieser Zeit auch die Verbindung in das östliche Nachbarhaus, womit ein zweiter Fluchtweg gegeben wäre. Weiteres wichtiges Bauteil des 20. Jahrhunderts war der Neubau der Treppe im Raum E3, mit der die vermutlich an verschiedenen Stellen liegenden Treppenläufe zusammengefaßt wurden.

Die Fenster im zweiten Obergeschoß mit nach innen öffnenden Fensterflügeln, die außen mit einer profilierten Deckleiste versehen sind stammen ebenfalls aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Das Dachgeschoß ist zur Hofseite mit einer Biberschwanz Ziegelddeckung versehen, die vermutlich aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt. Zur Straßenseite ist die Dachdeckung durch Betonsteine ersetzt worden.

### Seitenflügel

Unterlagen aus der Archivrecherche betreffen nur selten den Seitenflügel, aber es ist bekannt, daß mit dem Brand 1813 ein zweigeschossiges, massiv gebautes und zum Wohnen genutztes Gebäude

zerstört wurde. Möglicherweise wurde der Seitenflügel auch teilweise gewerblich genutzt. Dieser westliche Seitenflügel ist der älteste Teil der Hofbebauung.

Für Untersuchungen war der Seitenflügel nur begrenzt zugänglich, da er nicht entrümpelt war und die Decke teilweise nicht begehbar war. Eine Unterkellerung wurde nicht festgestellt.

Das Gebäude weist nördlich der südlichen Tür eine Baufuge auf, was ein Hinweis auf verschiedene Baualter der Gebäudeteile ist. Im südlichen Gebäudeteil ist die Gestaltung der Fassade relativ homogen: Im Obergeschoß befinden sich vier Fenster mit einfach abgefasten Sandsteineinfassungen und im Erdgeschoß befinden sich zwei Fenster mit abgefasten Sandsteineinfassungen und zwei Fenster, die vermutlich nach dem Brand 1816 mit Ziegelmauerwerk verkleinert wurden. In der Renaissance wurden einfach profilierte, mit dem Putz bündige Sandsteineinfassungen verwendet, während die Einfassungen des 17. Jahrhunderts vorstanden<sup>31</sup>. Soweit zu sehen ist, handelt es sich hier um Einfassungen des 16. Jahrhunderts, die in den Steinbrüchen als Massenware vorgefertigt wurden. Die vierflügeligen Blendrahmenfenster stammen vermutlich aus dem frühen 19. Jahrhundert. Die ursprünglichen, breiten Korbbogenfenster wurden früher für die Belichtung von Werkstätten eingesetzt.

Mit der Verkleinerung der Fenster zu Beginn des 19. Jahrhundert könnte eine Nutzungsänderung zum Wohnen stattgefunden haben, es drückt sich aber hier auch das Bestreben klassizistischer Gestaltung nach Einheitlichkeit aus. Die Tür zum Treppenhaus wird von Sandsteinelementen eingefasst, die hier nicht ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend verwendet wurden, auch die Tür mußte in ihrer Größe der Türöffnung erst angepaßt werden, und die Treppe ist eine schlichte Konstruktion aus dem 19. Jahrhundert. Die sehr einfache Gestaltung von Treppe und Treppenraum im Unterschied zu der relativ aufwendigen Gestaltung der Gesamtfassade weist auf eine spätere Entstehung, vermutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin. Ursprünglich wurden die Seitenflügel der Wittenberger Bürgerhäuser nicht über eigene Treppenhäuser, sondern über hölzerne Umgänge vor den Gebäuden erschlossen<sup>32</sup>, von denen hier aber keine Spuren gefunden wurden. Mit der Veränderung der Lebens- und Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert wurden auch aufwendigere Erschließungen notwendig..

Bei der Betrachtung des mittleren Gebäudeteils fällt die unterschiedliche Profilierung der Fenstereinfassungen sowie die unterschiedliche Art der Fenster auf, hier befinden sich 6 verschiedene Fenster, von denen einige mit einer reicher profilierten Einfassung versehen sind. Die ältesten Einfassungen dieser Gruppe befinden sich oben rechts

---

<sup>31</sup> vergl. Mannewitz, Paul: Das Wittenberger und Torgauer Bürgerhaus, Leipzig 1914

<sup>32</sup> vergl. Mannewitz, Paul: Das Wittenberger und Torgauer Bürgerhaus, Leipzig 1914

und unten in der Mitte. Das linke Fenster im Raum ON1.5 hat innen einen Stichbogen, der für den Einbau dieses Fensters nachträglich verändert wurde, das Fenster ist also jünger. Das rechte Fenster in Raum ON1.5 hat eine profilierte Holzeinfassung, mit der Sandstein imitiert wurde. Die Einfassung am linken Fenster von Raum EN1.5 weist in ihrer Scharfkantigkeit auf industrielle Herstellung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin, und die Fenstereinfassung unten rechts schließlich ist geputzt. Die Fenster mit profilierten Mittelpfosten und Ruderverschlüssen sind auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren. Vermutlich entstand die Fassadengestaltung auf Grund von Nutzungsveränderungen zu dieser Zeit, die Wände sind jedoch wesentlich älter, vermutlich aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. An diesem Teil der Fassade zeigt auch sich das Bemühen, die verschiedenen Elemente mit einer einheitlichen Gestaltung zusammenzufassen.

Im nördlichen Teil der Fassade sind im Obergeschoß wieder einfach abgefaste Einfassungen verwendet worden, während die Öffnungen im Erdgeschoß komplett aus neuerer Zeit, also aus dem 19. Jahrhundert stammen. In der nördlichsten Türöffnung befindet sich der Rest einer profilierten Bekleidung aus Holz mit Kassetten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die südliche Tür (Raum EN4) ist eine umgearbeitete Innentür, möglicherweise aus dem Vorderhaus aus dem 18. Jahrhundert. Die Bohlentür mit Langbändern (Raum EN7) stammt aus dem frühen 19. Jahrhundert.

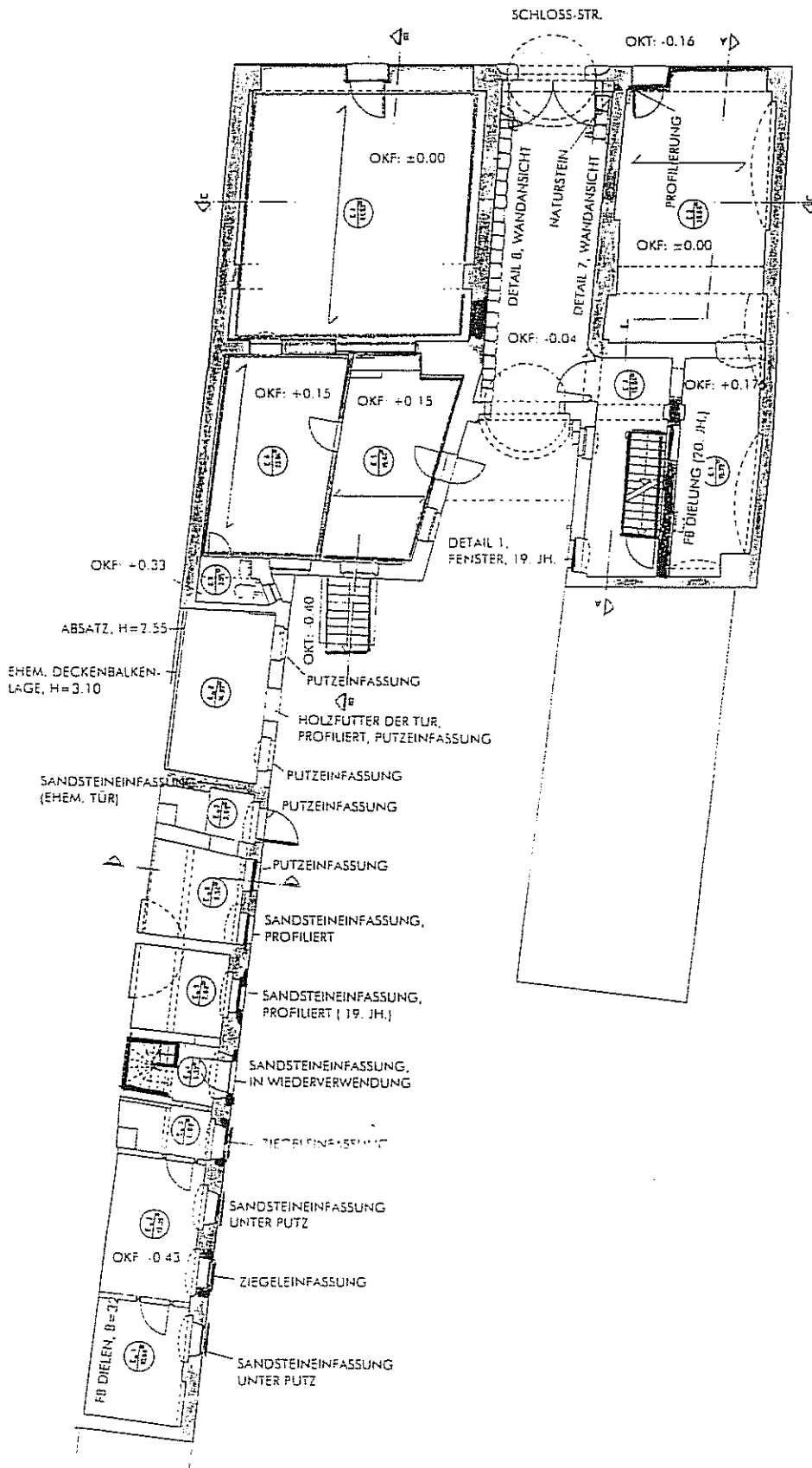
In den Innenräumen des Seitenflügel ist im Erdgeschoß in den Räumen EN5 und EN6 eine rundbogige Wandnische erwähnenswert. In diesen Räumen werden die Deckenbalken von einem Unterzug unterstützt. Die Südwand des Raumes EN5 ist mit einer Türöffnung unter einem Korbbogen abgeschlossen. Da sich südlich dieser Wand eine Baufuge an der Außenwand zeigt, könnte es sich hier um eine ehemalige Außenwand des Gebäudes handeln.

In den Räumen EN3 und EN7 befinden sich Schornsteine bzw weitere nicht genau bestimmbare Einbauten.






Ebenso wie im Hauptgebäude sind im Nebengebäude die Außenmauern aus der Zeit vor dem Brand zu Beginn des 18. Jahrhunderts, während die Ausbauteile wie Fenster und Türen überwiegend von 1816 stammen. Die alten barocken Öffnungen in der Außenwand des Seitenflügels sind deutlich zu erkennen: einerseits sind die Korbbogennischen im Rauminnen zu sehen, andererseits sind die Öffnungen später mit Ziegelmauerwerk verkleinert worden, wie unter dem abgeplatzten Putz zu erkennen ist.

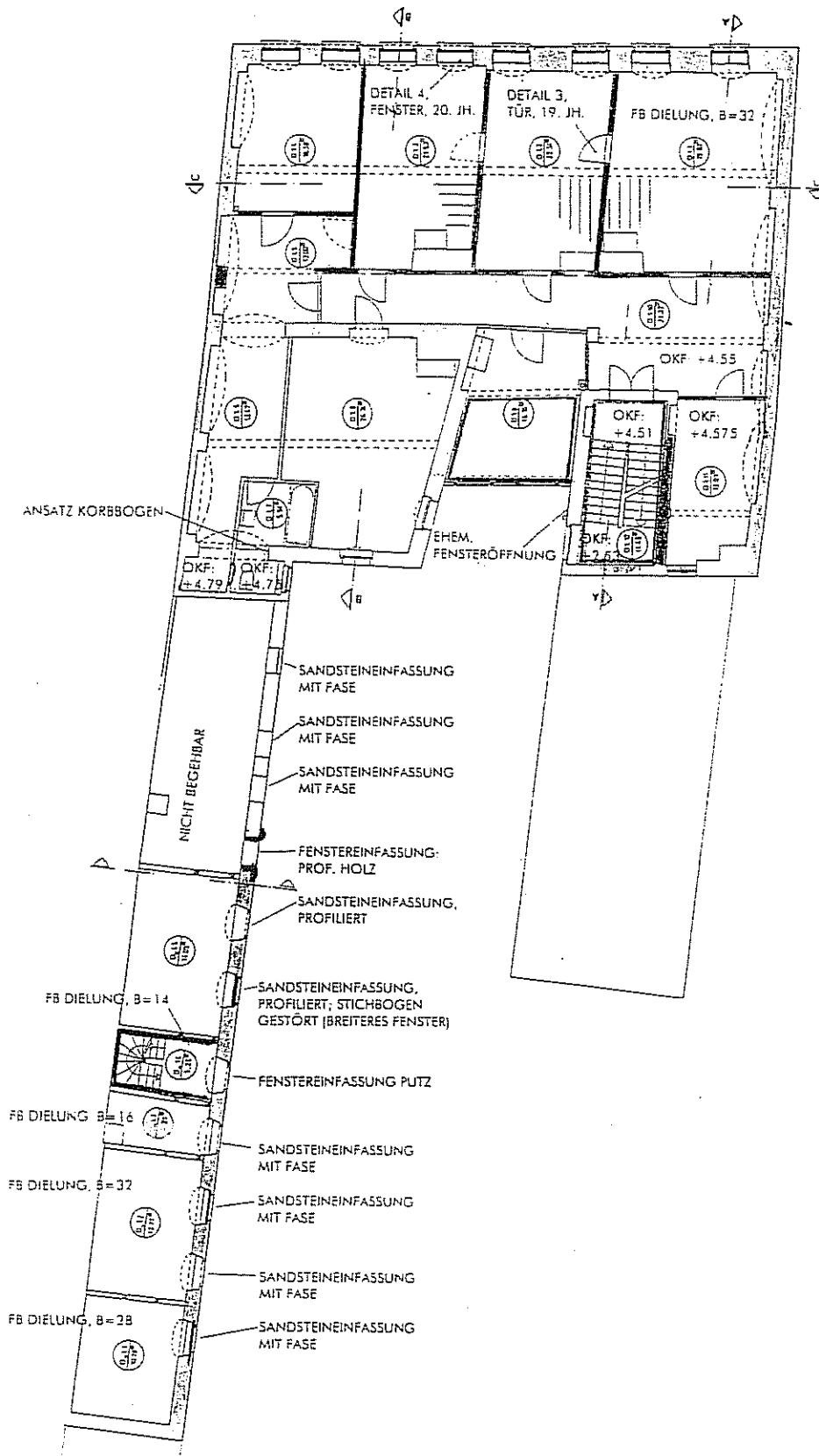
Das Dach und die Decken wurden ebenfalls 1816 neu hergestellt.

# Bauhistorischer Bericht



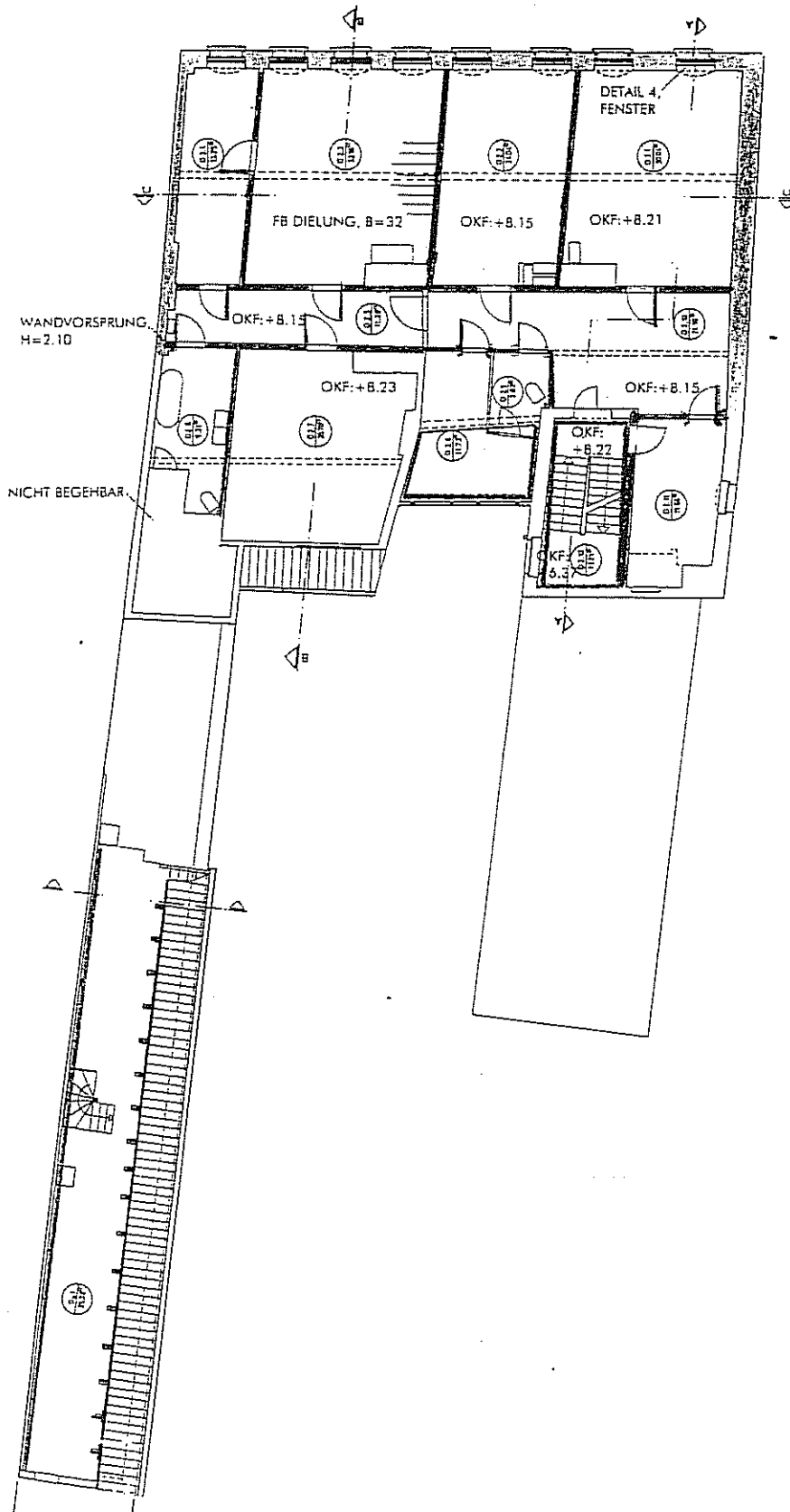
Bauhistorischer  
Übersichtsplan  
Erdgeschoss M 1 : 200

-  vor 1813
-  1816 - 1879
-  1880 - 1911
-  1912 - 1945
-  nach 1945



Bauhistorischer  
Übersichtsplan  
1. Obergeschoß M 1 : 200

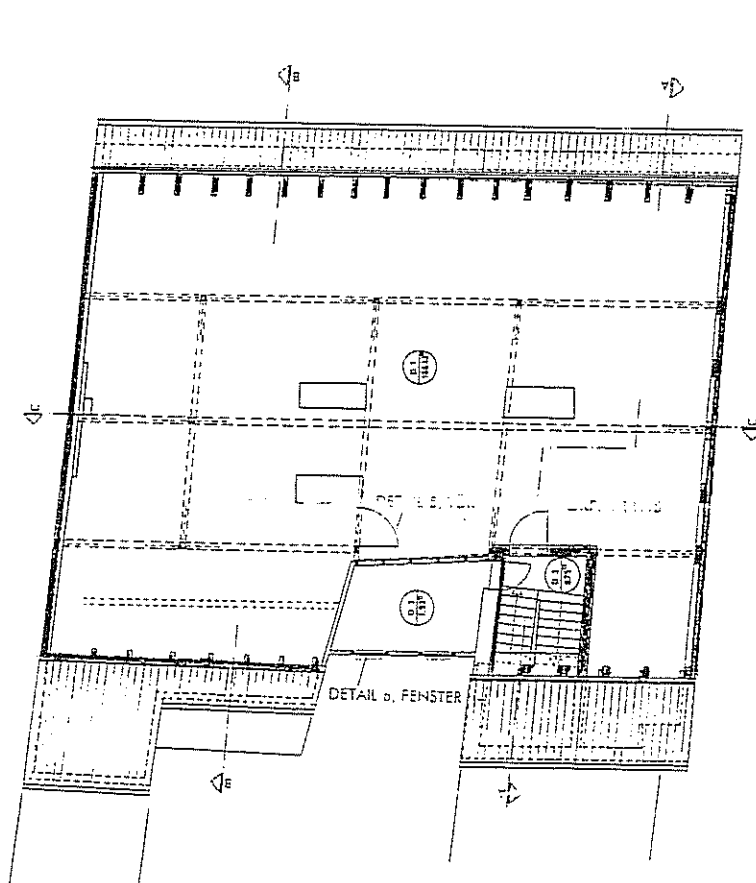
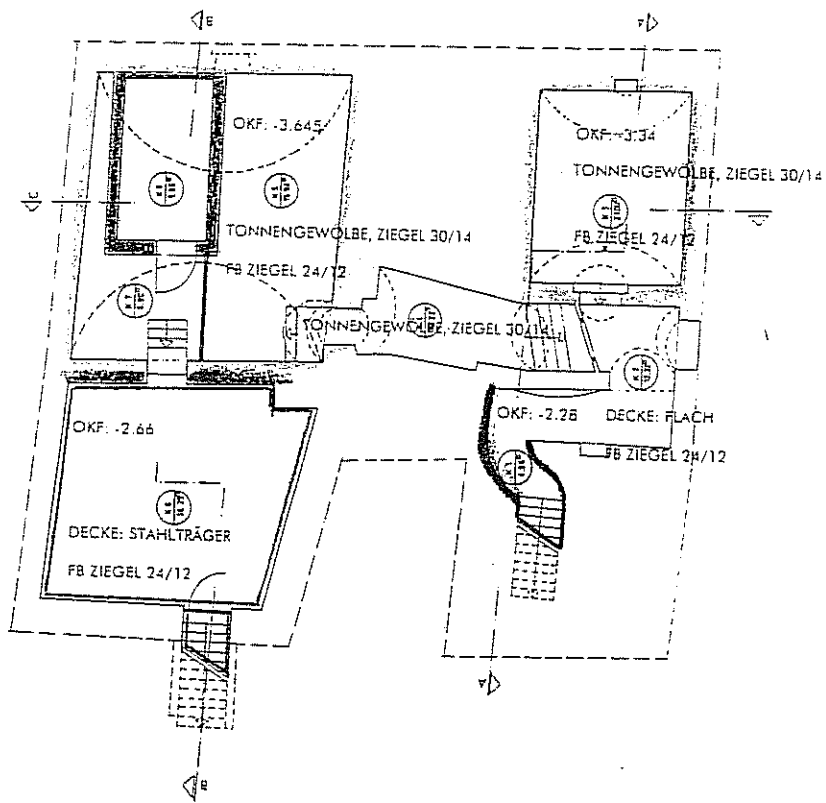
- vor 1813
- 1816 - 1879
- 1880 - 1911
- 1912 - 1945
- nach 1945








Bauhistorischer  
Übersichtsplan  
2. Obergeschoß M 1 : 200

- |  |             |
|--|-------------|
|  | vor 1813    |
|  | 1816 - 1879 |
|  | 1880 - 1911 |
|  | 1912 - 1945 |
|  | nach 1945   |

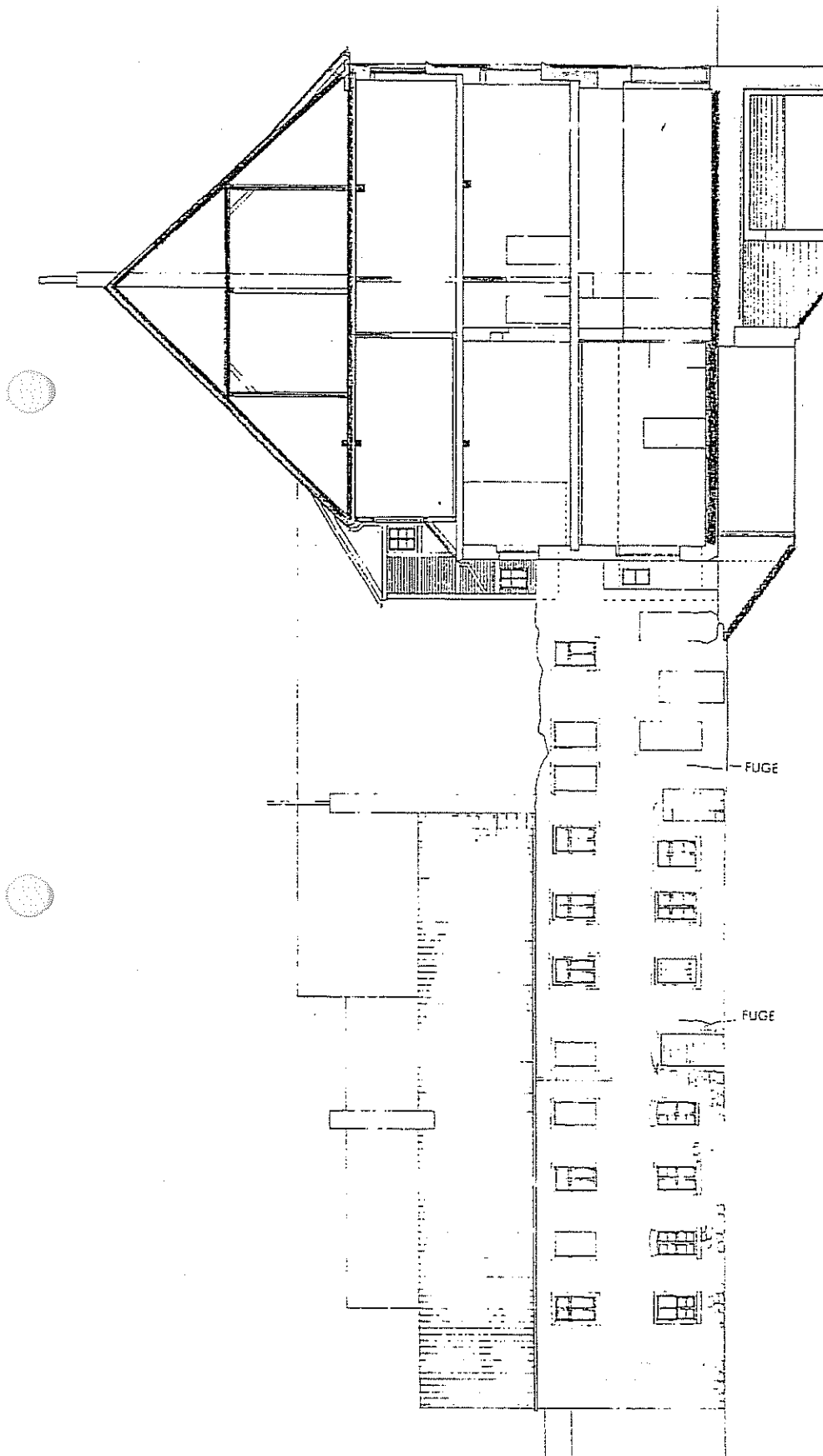
# Bauhistorischer Bericht








Bauhistorischer  
Übersichtsplan  
Kellergeschoß, Dachgeschoß  
M 1 : 200

-  vor 1813
-  1816 - 1879
-  1880 - 1911
-  1912 - 1945
-  nach 1945

## Bauhistorischer Bericht



Bauhistorischer  
Übersichtsplan  
Ansicht Seitenflügel, Schnitt  
Hauptgebäude M 1 : 200

-  vor 1813
-  1816 - 1879
-  1880 - 1911
-  1912 - 1945
-  nach 1945